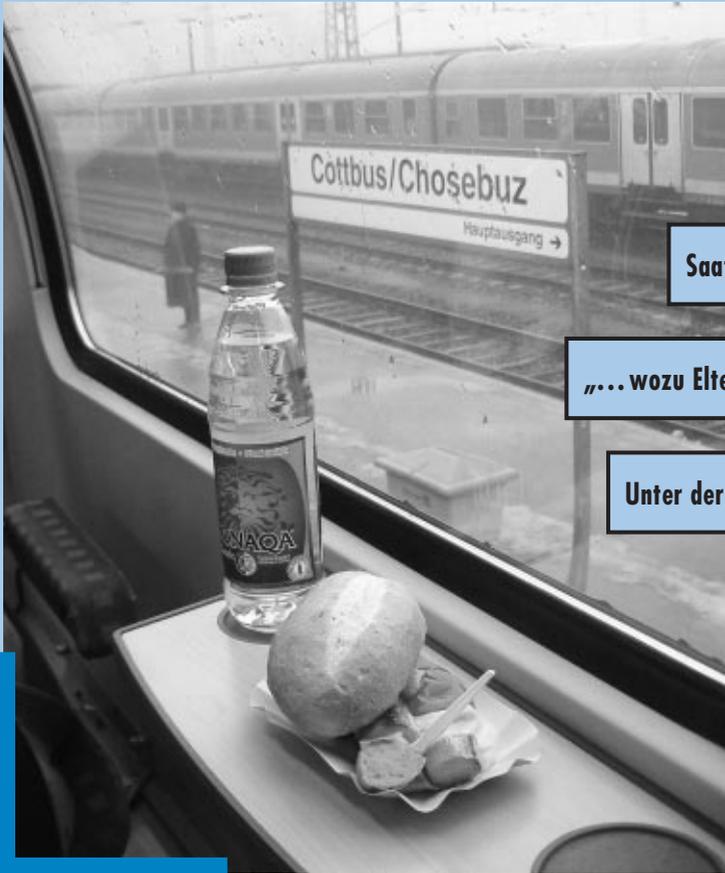


Nr. 3 Mai/Juni 2004

Gehet hin!

MISSIONSBLATT



Saat auf Hoffnung

„...wozu Eltern fähig sind“

Unter der Sonne Afrikas



LUTHERISCHE KIRCHENMISSION (Bleckmarer Mission)

Inhalt

Liebe Leserinnen und Leser	3	Finanzen	
Beim Wort genommen: Texte aus Hosea		Projekt 8006/8007: Nachhaltige Finanzierung der Ausgaben der LKM	24
... Mein Herz ist anderen Sinnes ...	4	Nachruf	
475 Jahre Katechismen Luthers	5	... auf Bischof i. R. Georg Schulz	26
Brasilien		Osteuropa	
„... wozu Eltern fähig sind“	7	Hilfstransporte Osteuropa	30
Deutschland		In Kürze	31
Missionsdirektor fragt Kinder	11	Missionsveranstaltungen	34
Saat auf Hoffnung	13		
Tipps und Anregungen für Gemeinden	14		
Die ganze Welt in einem Dorf ...	15		
Jahresfest der Mission am 11. Juli 2004	30		
England			
Bericht von der Synode 2003	17		
Südafrika			
Missionarsfreizeit	19		
... unter der Sonne Afrikas	21		

Titelbild: „Essen auf Rädern“ aus anderer Perspektive. Unterwegs sein ...

Foto: @ MD Markus Nietzke

Wir danken GOTT

für alle Menschen, die für die Missionare beten, und für die Menschen, die durch finanzielle Gaben die Mission tragen.

Wir beten um gutes Gelingen

der missionarischen Arbeit in Deutschland, Südafrika, Botswana und Brasilien.

Wir beten um gelingende Missionsfeste

in SELK-Gemeinden und anderswo im Frühjahr, Sommer und Herbst 2004.

ISSN 1437-1146 Missionsblatt „Gehet hin!“. Missionsblatt der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V. Das Missionsblatt erscheint in der Regel alle zwei Monate. Anschrift (auch für den Bezug): Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen. Telefon: +49-(50 51) 98 69 11/-21, Telefax: +49-(50 51) 98 69 45, E-Mail: lkm@selk.de, Internet: www.mission-bleckmar.de

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Markus Nietzke, Missionsdirektor. Redaktionsteam unter Mitwirkung von Hanns Gnauk (Finanzen), Druck: MHD Druck und Service GmbH, Hermannsburg. Auflage 5 600. Bezug kostenlos (Zuwendungen erbeten). Bankverbindung: Volksbank Celler Land eG (BLZ 257 916 35), Konto 100 423 900.

Liebe Leserinnen und Leser,

ein „Überangebot“ an Information forciert neue Zugänge zum Lesen, führt zuerst zu selektivem Lesen, dann zum Auswählen, welche Informationen hilfreich und weiterführend sind, und zum Vernachlässigen anderer Information. Ein selektives Lesen führt auch dazu, nicht nur auszuwählen, was gelesen wird, sondern auch dazu, zu entscheiden, wie das nun Ausgewählte gelesen wird: In Auszügen, im Überblick oder im kommentierenden Lesen durch Notizen oder Rückantworten an den Verfasser oder Herausgeber der Informationen.

Ich hoffe, die Artikel im Missionsblatt werden von Ihnen nicht als ein Überangebot an Informationen verstanden und nur sehr bedingt gelesen, sondern durchaus von vorne bis hinten oder umgekehrt! Damit das geschehen kann, sollen die hier publizierten Artikel Ihnen Freude beim Lesen machen, zur Entspannung und Unterhaltung dienen.

Vielleicht lesen Sie aber das Missionsblatt auch mit der Absicht, sich umfassend über das Missionsgeschehen in der Lutherischen Kirchenmission und konfessionellen lutherischen Kirchen zu informieren. Dazu dienen die in dieser Ausgabe gebrachten Artikel aus England, über Indien beziehungsweise Südafrika.

Neue Zugänge zum Lesen des Missionsblattes suche ich als Herausgeber, wenn ich mich bemühe, auch Kindern das Missionsblatt bekannt zu machen. Schauen Sie nach, wie ehrlich die Aussagen der Kinder zum Thema Mission und Missionsblatt in diesem Missionsblatt zum Ausdruck kommen!

Neben der gegebenen Information durch Berichte, Hinweise oder kleinere Beiträge wird im Missionsblatt notiert, was in Arbeitsgebieten oder nahe liegenden Tätigkeitsfeldern der Lutherischen Kirchenmission geschieht. Dazu gehören meines Erachtens auch kurze Informationen aus dem Geschehen der letzten Monate, wenn wir an Verstorbene denken oder das Spendenaufkommen für die LKM dokumentieren. Mein Wunsch ist es, auf lange Sicht auch noch mehr hineinzuhören, was anderswo als bei uns zum Thema Mission gesagt, getan oder gedacht wird. Anregendes und Aufregendes mag dabei sein.

Für jetzt wünsche ich mir, dass Sie heute mehr als die statistischen 5 Minuten für Zeitschriften von täglichen 45 Minuten Lesezeit eines Deutschen (so der Befund des statistischen Bundesamtes zu einer Zeitbudgeterhebung im Jahr 2001/2002; Quelle: FAZ, Nr. 93, 21. April 2004, Seite 9) haben. Wenn nicht: Morgen ist auch noch ein Tag.



Ihr

Markus Nietzke, P.

Markus Nietzke, Missionsdirektor

Markus Nietzke

... Mein Herz ist anderen Sinnes ... (Hosea 11)

Kostbar, so das Ergebnis einer Internetrecherche, sind „Freude“ und „Liebe“. Manchmal sind es auch bestimmte Sätze, ein paar Worte, gelegentlich sogar nur ein einziges Wort. Die Aussage GOTTes in Hosea 11: „Mein Herz ist anderen Sinnes“ gehört für mich zu den Kostbarkeiten der Bibel.

Schauen wir anhand des Bibelwortes dreimal genauer hin: Schauen wir hin, wie GOTT uns gezeigt wird in seinem Bemühen um die Menschen in dreifach ausgeführtem Liebesinsatz:

- „Als Israel noch jung war, hatte ich ihn schon lieb, und rief meinen Sohn aus Ägypten“: GOTT wird uns vor Augen gemalt als liebender Vater, der sich mit seinem Kind aufs Liebevollste beschäftigt. „Ich lehrte Ephraim gehen und nahm ihn auf meine Arme.“ Auf den Knien wird das kleine Israelkind geschaukelt, und wenn es stürzt, aufgehoben und in die Arme genommen.
- Aber die Menschen reagieren auf den Liebeserweis GOTTes geradezu so, als kennen sie GOTT nicht. Und so klingt folgende Aussage bitter und enttäuscht: „Wenn man sie jetzt ruft, wenden sie sich ab, laufen davon, opfern den Baalen und räuchern den Bildern.“ Anderes scheint wichtiger geworden als die Beziehung zum Vater. Der Schmerz enttäuschter Liebe wird deutlich: „Mein Volk ist müde geworden!“ Es ist, als läge das Kind es geradezu darauf an, seine Herkunft zu verleugnen, um nicht mit dem Vater identifiziert zu werden. Und: Beim Vater löst dieses – neben der Trauer – auch Zorn aus, dieses Kind nun seinerseits zu strafen,

die Gleichgültigkeit ihm gegenüber heimzuzahlen. (Solche Seiten an GOTT lösen bei mir Erschrecken aus!)

- Aber Hosea ermöglicht uns einen Blick ins Herz GOTTes hinein: Da sehen wir den Zorn GOTTes auflodern über die Abwendung und Gleichgültigkeit seiner Kinder, zugleich aber auch sehen wir, wie etwas in GOTT selbst ruft: „Nein, Halt! Das kann es nicht sein, die Vernichtung meines Kindes!“ Als Begründung für diesen Sinneswandel liefert GOTT die Begründung: „Mein Herz ist anderen Sinnes, und all meine Barmherzigkeit ist in mir entbrannt.“ Begründung: „Denn ich bin GOTT und kein Mensch, ich bin der Heilige Israels.“ GOTTes Barmherzigkeit eröffnet den Ausweg aus der drohenden Vernichtung.

„Alsdann wird man dem HERRN nachfolgen...“, lautet die Verheißung bei Hosea zum Schluss des Kapitels. Seine Hoffnung: GOTT wird einen Neuanfang machen. Diese Hoffnung ist wahr geworden, GOTT wendet sich den Menschen erneut zu: Seinem eigenen Volk, aber darüber hinaus auch allen Menschen, auch denen wendet er sich zu, die nicht zu seinem „auserwählten“ Volk gehören. Aus Ägypten und Assyrien werden die Menschen zu GOTT kommen, sagt Hosea, noch mehr: Dort wird der Anfang gemacht. Wie damals, bei der ersten Herausführung aus der Sklaverei in Ägypten. Vielleicht dachte der Evangelist Matthäus daran, als er sich im Zusammenhang mit der Geburt Jesu und der Flucht nach Ägypten mit dem Buch des Propheten Hosea befasste und daraus (Hosea 11, 1) zitierte: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen...“ (Matthäus 2, 15)

Helmut Koopsingraven

Faustregeln für Glaube und Leben

Luthers Kleiner Katechismus zählt zu jenen Werken der deutschen Literatur, die die größte Breitenwirkung entfaltet haben, und zwar in allen Schichten unseres Volkes. Das war mit ein Grund dafür, dass die Deutsche Bundespost Luthers Katechismen anlässlich ihres 450-jährigen Jubiläums mit der Herausgabe einer Briefmarke würdigte.

In diesem Jahr feiern wir das 475-jährige Jubiläum der beiden Katechismen. Am 16. Mai 1529 wurde der Kleine Katechismus in Buchform veröffentlicht. Martin Luther bezeichnete ihn als „Enchiridion“, zu Deutsch: „Handbuch“. Darin hatte er die fünf Hauptstücke des christlichen Glaubens zusammengefasst. In den Monaten davor waren die einzelnen Hauptstücke bereits als „Katechismustafeln“ gedruckt worden. Sie wurden in Kirchen und Schulen aufgehängt. So konnten die Lesekundigen sie lesen und anderen vorlesen. Auf diese Weise haben viele Christen die Texte auswendig gelernt.

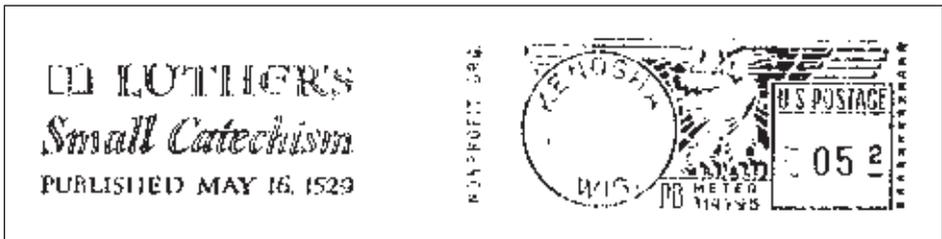
Die Buchausgabe des Kleinen Katechismus war vor allem für den häuslichen Gebrauch bestimmt. Auf Luthers Veranlassung war schon die erste Auflage mit Bildern versehen. Diese stammten aus der Werkstatt sei-

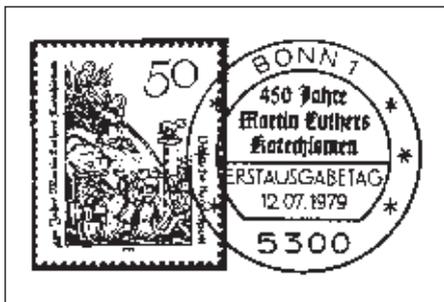


nes Freundes Lucas Cranach. Auf der Jubiläums-Briefmarke ist die Illustration zum 1. Gebot wiedergegeben. Sie zeigt, wie Mose auf dem Berg Sinai von Gott die beiden Gesetzestafeln empfängt, während das Volk Israel am Fuß des Berges das Goldene Kalb anbetet und damit schon gleich das oberste aller göttlichen Gebote übertritt.

Gleichzeitig mit der Abfassung des Kleinen Katechismus arbeitete Martin Luther an der Fertigstellung des Großen Katechismus. Dieser erschien im April 1529 unter dem Titel „Deutsch Catechismus“.

Was veranlasste den Reformator, die Katechismen zu schreiben? Er war im Jahr zuvor zum Visitator berufen worden. Seine Auf-





gabe war es, bei den Pfarrern und in den Gemeinden nach dem Rechten zu sehen. Dabei stellte Luther fest, dass nicht nur die Gemeindeglieder, sondern auch viele Pastoren selbst in den einfachsten Dingen des christlichen Glaubens nicht recht Bescheid wussten.

Deshalb entschloss er sich, endlich ein lange geplantes Vorhaben in die Tat umzusetzen. Martin Luther wollte eine „Laien-Bibel“ schaffen. In ihr sollte alles zusammengefasst sein, „was in der Heiligen Schrift weitläufig abgehandelt und was einem Christenmenschen zu seiner Seligkeit zu wissen vonnöten ist“.

So entstand das „Enchiridion“ – was auch mit „Handwaffe“ übersetzt werden kann. Als Handbuch enthält der Kleine Katechismus nämlich einprägsame „Faustregeln“, die einem Christen für seinen Glauben wie für sein alltägliches Leben hilfreich sein können.

Eine Besonderheit sei noch hervorgehoben. Im Kleinen Katechismus findet sich einer der großartigsten Sätze, die je in der deutschen Sprache formuliert wurden: die Erklärung zum 2. Glaubensartikel. Dort schreibt der Reformator unter anderem: „Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott ... und auch wahrhaftiger Mensch ... sei mein Herr,

der mich verlorren und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, ... auf dass ich sein Eigen sei ...“. Für mich der wichtigste Satz im ganzen Katechismus.

Eine vielseitig anwendbare Faustregel für meinen Glauben und mein Bekennen; ja, eine wirkungsvolle „Handwaffe“ gegen Ängste und Anfechtungen. Evangelium im SMS-Format: „Ich Sünder – von Christus erlöst – sein Eigentum!“ Das ist gewisslich wahr.

Sie möchten dazu beitragen, damit der Katechismus auch in anderen Sprachen zur Verfügung gestellt wird? Der Katechismus und andere Unterrichtsmaterialien sollen möglichst bald in Farsi (eine persische Sprache) übersetzt, gedruckt und in der Missionsarbeit in Leipzig zur Verfügung gestellt werden. Dort werden momentan Iraner und Menschen aus anderen asiatischen Ländern mit dem Evangelium erreicht. Ein Katechismus in der Muttersprache ist unentbehrlich.

*Wenn Sie helfen mögen, einen Katechismus und Unterrichtsmaterialien dazu in Farsi erstellen zu lassen oder anderweitig zu beschaffen, beachten Sie bitte auch das **Projekt 8042 „Leipzig“** bei der Lutherischen Kirchenmission.*

Anvisiertes Ziel ist es, 5000 Euro für diese Aufgabe (Farsi-Katechismus) seitens der LKM zur Verfügung zu stellen.

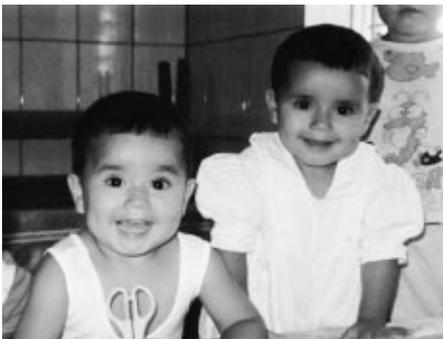
*Der Stand der Dinge im April 2004: Knapp 2200 Euro sind schon zusammengekommen! **Danke!***

Katrin Lindhorst

Ein ganz unbekanntes Projekt in Santo Angelo (Brasilien)

Ein halbes Jahr Brasilien ging schnell vorbei. Da ist es schwer, auf die Frage „wie war’s denn“ zu antworten. Ehrlich gesagt, antworte ich auf diese Frage äußerst ungern, denn ich habe fast ein halbes Jahr in einer kleinen Stadt im Süden Brasiliens bei einer deutsch-brasilianischen Familie gelebt und habe täglich in einem staatlichen Kinderheim Kinder betreut. Da ist es dann recht schwer, diese Frage kurz zu beantworten.

Ich könnte damit beginnen, dass meine Familie sehr arm war. Natürlich stand uns ein Haus zur Verfügung und wir hatten auch immer ausreichend zu essen, aber es fehlte an Dingen, die das Leben, für meine Verhältnisse, erst lebenswert machen: Schokolade, samstags morgens Brötchen, Käse, Joghurt, Wein, Kino, Ausflüge, Bücher, Musik-CDs, Spülmaschine, Staubsauger, Heizung, Gardinen, gutes Auto, schöne Bilder an den



Brasilianische „Eindrücke“ aus Santo Angelo.

Foto: @ K. Lindhorst

Wänden, gemütliches Sofa und einen Teppich. Mir fiel es aber eigentlich nicht schwer, mich daran zu gewöhnen.

Als ich am ersten Tag in mein Zimmer ging, war ich eigentlich nicht erschüttert, aber ich dachte mir, dass mir vielleicht etwas langweilig werden könnte, immerhin waren dort nur zwei Betten (ich war zusammen mit einem Mädchen aus Berlin angereist) in dem Zimmer.

Eine Woche später folgte ein Schrank mit einem Spiegel und ein Schreibtisch. Außerdem hatte das Zimmer nur ein Fenster zum Flur und nicht nach draußen. Die Wände waren nur aus Holz, und wenn im Nachbarzimmer noch Licht an war, dann war auch in unserem Zimmer Licht, denn die Latten waren bei der Anlieferung feucht angeliefert worden, und jetzt verzogen sie sich durch die Trockenheit im Haus, sodass wir in alle Richtungen unseres Zimmer Aussicht hatten.

Dadurch, dass alle Wände aus Holz waren, konnte man natürlich auch in dem einen Zimmer hören, was im anderen gesprochen wurde, das war gerade nachts sehr interessant. Allerdings habe ich diese Armut niemals als schrecklich empfunden, im Gegenteil: Wir konnten uns dort sehr gut auf unsere Arbeit konzentrieren und haben unser Zimmer natürlich innerhalb der sechs Monate unserem persönlichen Geschmack angepasst, sodass es hinterher ein super-schönes und buntes Zimmer voller schöner Dinge war. Wenn wir von der Arbeit wiederkamen

(zirka 1,5 Kilometer zu Fuß), haben wir uns den Tag mit Gesprächen und Spielen vertrieben.

Ich habe es geliebt, wenn wir abends, wenn alle von der Arbeit zurück waren, vorm Haus gesessen, Mate-Tee getrunken haben und uns gegenseitig erzählt haben. Ich hatte dabei das Glück, dass alle Deutsch sprachen, wobei ich deshalb sicher nicht so viel Brasilianisch gelernt habe, wie ich es hätte lernen können.

Ich habe dadurch aber sehr viel von Kultur, Bräuchen und Witzen, Meinung zu Politik und Wirtschaft mitbekommen, die Fakten dazu konnte ich, wenn ich wollte, dreimal täglich im Nachrichten-Fernseh-Programm sehen; morgens, mittags und abends. Wir hatten drei Fernsehprogramme, und das reichte, um über das Wichtigste informiert zu sein.

Zu meiner Arbeit im Kinderheim: Ich habe im Centro de Apoio, einem Projekt der IELB, unserer Partnerkirche gearbeitet. Das Heim ist ein Übergangsheim für Kinder und Jugendliche und gehört der Regierung an. Zurzeit wird es von Pastor Daniel geleitet und von mehreren lutherischen Gemeinden der Stadt finanziell unterstützt. Dort wurden wir vom



ersten Tag an mit den Schandtaten von Eltern an ihren Kindern konfrontiert, und ich hätte mir vorher nie vorstellen können, wozu Eltern in der Lage sind, und war tieftraurig, als uns an unserem ersten Arbeitstag die Geschichten von einigen Kindern erzählt wurden.

Besonders bewegt hat mich dabei die Geschichte eines Geschwisterpaares. Das Mädchen ist 5 und der Junge 3. Beide sprechen noch kein einziges Wort, beide geistig behindert, beide unterernährt; aufgeblähte Bäuche und dünne Ärmchen und Beinchen. Die Mutter kam mit der Krankheit der Kinder nicht zurecht: Autismus, sie hat die Kinder einfach im Krankenhaus abgegeben.

Dann gab es dort einen Jungen (13) mit seinen sechs kleineren Geschwistern. Er und seine drei anderen schulfähigen Geschwister konnten weder lesen noch schreiben; er kannte gerade mal die Buchstaben seines Namens. Den Eltern wurden die Kinder weggenommen, weil diese sich nicht um die Kleinen gekümmert hatten. Sie hatten dann gerichtlich eingeklagt, ihre Kinder wiederzubekommen, beide stanken nach Alkohol, und die Mutter antwortete auf die Frage, ob sie verrückt sei, mit einem lächelnden „Ja“. Der Richter befand, dass die vier ältesten Kinder auf Probe nach Hause können, weil die Kinder es unbedingt so wollten. Dafür bekamen sie vom Staat ein bewohnbares Haus, als Hilfe.

Ein anderes 14-jähriges Mädchen war im Centro de Apoio, weil ihre Mutter und ihre Oma wegen Drogenhandels festgenommen wurden und im Gefängnis saßen. Wieder ein anderes Mädchen hatte kurz vor ihrem 15. Geburtstag ein Kind bekommen, vom eigenen Vater.

All diese Kinder, im Alter von 0 bis 18 Jahren, wohnten zusammen in einem viel zu kleinen Durchgangs-Kinderheim, und die Enge provozierte täglich Streit und Reibereien. Ich habe es mir als Aufgabe gesetzt, gegen diese aggressive Stimmung anzuwirken, indem ich mich so viel wie möglich der Kreativität der Kinder gewidmet habe.

Ich habe mich mit Kindern hingesetzt, um zu flöten oder ein paar Buchstaben schreiben zu lernen. Auch haben meine Kollegin und ich versucht, den Kindern beizubringen, dass sie sich gewisse Dinge teilen müssen und dass sie alles von uns bekommen können, wenn sie uns vorher darum fragen.

Anfangs wurde uns nämlich fast alles geklaut, was wir mit ins Heim brachten, das war etwas deprimierend und forderte Umdenken. Auch war es sehr schwer, die Kinder dazu zu bewegen, mal zusammen etwas zu spielen. Verwundert hatte mich auch, dass die Kinder, wenn wir mit ihnen basteln wollten, immer sagten, sie könnten dieses und jenes nicht, anstatt es einfach mal auszuprobieren.

Wir mussten die Kinder immer erst überreden, bevor sie begannen, etwas zu basteln, wobei es ihnen dann später auch sehr gut gefallen hat und sie dann stolz allen Mitarbeitern gezeigt haben, was sie gemacht haben. Wir haben versucht, mit allen möglichen Materialien, die wir übrigens komplett selbst bezahlen mussten, etwas zu basteln. Dabei haben wir den Kindern immer genügend Freiraum gegeben, selbst kreativ zu werden, und haben uns hinterher echt gewundert, welches Potential hinter einigen Kindern steckt, die haben uns noch was vorge-macht.

Das hat uns dann echt gefreut, und ich hoffe, wenn jetzt noch mal jemand in dieses Kin-

derheim geht (Centro de Apoio), bringt er ganz viel Wolle, Stoff, Papier, Kleber, Schere, Stifte, Musik, Wassermalfarben, Transparentpapier, Tusche, Kreide, Gummitwist, Würfel, Karten, alte Zeitungen, Stroh, Seifenblasen, Bälle, Laub, Verkleidungsklamotten etc. mit.

Wenn derjenige dann auch noch ganz viel Glück hat, wird er mit einem herzlichen „mom mom“ begrüßt und dann gefragt, ob „alles klar“ sei und „wie alt bist du“. Es lohnt sich also sehr, sich dieses Heim einmal genauer anzusehen. Sowohl die Kinder als auch die Betreuer freuen sich immer über Besuch.

Die Mitarbeiter dort sind nämlich immer sehr fleißig, aber ihre Arbeit beinhaltet nicht die Betreuung der Kinder, so wie wir es getan haben: spielen, malen, basteln; die müssen sich zeitlich auf das Wichtigste, wie Waschen und Füttern, konzentrieren. Deshalb ist es auch so wichtig, dass nach uns noch viel mehr *Volontäre (ehrenamtlich Engagierte, Anm. d. Herausgebers)* in dieses Kinderheim gehen, um sich mit den Kindern zu beschäftigen. An dieser Arbeitsstelle kann man sich, ähnlich wie in Moreira, die Arbeitszeiten individuell einteilen und wenn man will auch in der Nachtschicht arbeiten.



Das Schöne ist, dass man nicht mit den Kindern zusammen wohnt, so hat man die Chance, „Feierabend“ zu machen und am Wochenende später oder gar nicht zu gehen, um sich das Land und den Staat Rio Grande do Sul mal genauer anzusehen.

Wenn man die Menschen verstehen will, sollte man es nicht unterlassen, sich in der Umgebung umzusehen, die weiten Soja-Felder, unzählige Orangen- und Zitronenbäume, die atemberaubend schöne und vielfältige Natur, Kolibris, Sonnenuntergänge, dieser Duft von Churrasco in der Luft, der Geschmack von Mate-Tee und Mumu, ständig ist irgendwo Musik zu hören, die Lebensfreude der Menschen ist fühlbar.

Ich kann nur abschließend sagen, dass Brasilien ein Land für alle Sinne ist, und wer Zeit hat, sollte sich wirklich überlegen, in einer der vielen kirchlichen und sozialen Einrichtungen Halt zu machen oder vielleicht auch ein sechsmonatiges Volontariat dort zu absolvieren, man lernt nicht nur die brasilianische Sprache kennen, sondern so vieles, das ich hier gar nicht aufzählen will und kann. Für mich war es eine unheimlich schöne Zeit und eine Lebenserfahrung, die zu machen ich jedem wünsche und deshalb auch mit diesem Bericht ganz viel Werbung für ein Volontariat in Santo Angelo machen möchte.

Eure Katrin Lindhorst

Informationsveranstaltungen zu Brasilien-Projekten unserer Partnerkirche – Herzliche Einladung –

**Informationsveranstaltungen zum Thema „Brasilien“ in Hamburg
am 13. Juni 2004 ab 15.00 Uhr
Zionsgemeinde Hamburg, Wandsbecker Stieg 2**

Vorgestellt werden:

- Das Kinder- und Altenheim in Moreira
- Die „Schule der Armen“ in Canoas
- Das Heim „AME“ in Esteio
- Das „Kinderdorf“ in Santo Angelo

Wer vorhat, selbst nach Brasilien zu gehen, vielleicht schon lange auf jemanden wartet, der kompetente Informationen liefern kann oder Fragen beantwortet, hat bei diesen Veranstaltungen dazu Möglichkeit, seinen/ihren Wissensdurst zu löschen. Gestaltet werden die Veranstaltungen unter Mitwirkung von ehemaligen „Volontären“ (= ehrenamtlich Mitarbeitenden) der verschiedenen Einrichtungen und des Brasilien-Förderkreises.

Weitere Infos sind von Andrea Riemann zu bekommen:
Schrilli@gmx.net – Telefon: (04 21) 1 65 09 22

Ganz herzlichen Dank für die Unterstützung der Projekte
über die Lutherische Kirchenmission!

Markus Nietzke

Missionsdirektor fragt Kinder

In der letzten Ausgabe des Missionsblattes wurde von Fragen von Kindern aus Farven an den Missionsdirektor berichtet. Die Reihe wird fortgesetzt, mal durch Fragen von Kindern an den Missionsdirektor (MD), mal umgekehrt: Der MD fragt Kinder. Diesmal stellte ich – bei einem Besuch von Kindern bei mir – folgende drei Fragen und bekam dazu entsprechende Antworten:

Missionsdirektor (MD): Was verbindet ihr ganz spontan mit dem Wort „Mission“?

Johanna, Miriam und Helena Voß: Das Missionshaus und dich als Missionsdirektor. Dann denken wir an Kleiderspenden für arme Menschen.

(Anmerkung des MD: Kein Wunder: Wir sitzen ja im Garten und Essen gemeinsam Eis und tauschen anschließend Ansichten über das Briefmarkensammeln [Briefmarken für Bleckmar!] aus. Aber die Antwort: „Missionshaus“ kommt vielleicht auch deshalb, weil die beiden Omas der Kinder im Missionshaus tätig sind? Es handelt sich dabei um Hanna Voß, die Hauswirtschafterin im Missionshaus ist, und Anna Grünhagen, die gelegentlich bei größeren Veranstaltungen im Hintergrund mithilft.)

MD: Wenn ich einmal nach unseren Missionaren fragen darf, was wisst ihr über sie, kennt ihr welche?

Johanna Voß: Wir kennen einen in Afrika (den Namen habe ich vergessen) und dich.

Mich würde interessieren, ob die Missionare glücklich sind bei dem, was sie tun. Ob sie Menschen glücklich machen, ob Menschen glücklich werden durch das, was sie von den Missionaren hören und gesagt bekommen.

(Anmerkung des MD: Im anschließenden Gespräch mit den Eltern stellt sich heraus, dass es sich dabei eventuell um Missionar Rudolf Pfitzinger handeln könnte, er hat Verwandte in der Gemeinde in Duisburg.)

MD: Was müsste in der Mission oder im Missionsblatt passieren, damit es für euch interessant wird?

Helena Voß: Es ist viel Text im Missionsblatt... Manchmal habe ich selber im Missionsblatt gelesen, wie es den Leuten geht. (Pause)... Was schreibst du ins Missionsblatt rein und warum?

Meine erste Antwort als MD darauf: Neben einer Einleitung redigiere ich Berichte von



Im Gespräch mit dem Missionsdirektor.

Foto: © MD Markus Nietzke

anderen, schreibe selber welche und versuche, das Missionsblatt so interessant wie möglich zu gestalten. Da wünschte ich mir mehr Begabung dazu. Ich hoffe, dass durch die Artikel das Interesse an der Mission unserer Kirche wächst, Menschen für die Mis-

sionare beten, an sie denken, ihnen schreiben, sie besuchen und so weiter. Schließlich: Im Missionsblatt wird auch dokumentiert, was an Arbeit hier und dort geschieht, woher das Geld für die Arbeit kommt und wofür es ausgegeben wird.

„Frühzeitiges Heranführen an ein Medium erleichtert den späteren Umgang damit enorm“, konnte man als Fazit in der „Süddeutschen Zeitung“ Nr. 63, Seite 15, zum Thema: **Erlerner Lesefrust** lesen.

Eine Studie der Deutschen Bibliotheksverbände hatte ergeben, dass Bibliotheken in Deutschland ein geringes Ansehen genießen, unter anderem deshalb, weil Bibliotheken kein integraler Bestandteil des Bildungssystems in Deutschland sind. Das ist zu bedauern.

Als Missionsdirektor verfüge ich in Bleckmar über eine sehr gut ausgestattete Bibliothek, ich habe einmal versucht, herauszubekommen, was an Materialien für Kinder vorhanden ist.

Da gibt es eine Reihe Missionsblätter für Kinder aus eigenem Hause, die vor einiger Zeit erschienen und hier zuhauf gelagert sind.

Mir wäre es lieb, sie kämen in die Hände von Kindern, die sich dem Thema „Mission“ jetzt schon nähern wollen, und nicht erst im Erwachsenenalter.

Deswegen lade ich gerne dazu ein, diese Hefte zu bestellen und gegebenenfalls im Kindergottesdienst oder an einem Missionsfest einzusetzen.

Zwei Titelseiten drucke ich hier ab, um dazu Lust zu machen.



Markus Nietzsche

Saat auf Hoffnung

„Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus...“, heißt es im Volkslied. Ganz so weit ist es noch nicht, aber wir freuen uns alle auf das Frühjahr. Vor uns liegen Tage, die uns einladen zum Aussähen, Begießen und schließlich zum Ernten der Früchte. Wir Mitarbeiter der LKM in Bleckmar laden ein, beiliegendes Saatgut als Zeichen unserer Zuneigung, unseres Dankes für alle Unterstützung der Mission durch Ihr Händefalten im Gebet, durch Ihre Unterstützung durch Anwesenheit bei Missionsveranstaltungen und Ihre finanzielle Unterstützung der Mission entgegenzunehmen. Lassen Sie Freunde (solange der mitgeschickte Vorrat reicht!) an dem Dank teilhaben!“

So begann ein Brief an alle Kontaktpersonen der Lutherischen Kirchenmission in den Gemeinden der SELK als auch an alle Pfarrer im aktiven Dienst der Kirche in den Tagen nach Ostern 2004. Beigelegt waren Päckchen mit Gurkensaat, die zum Verteilen an Freunde und Förderer der Mission, zum Aussähen und schließlich zum Ernten gedacht waren.

„Ob man nicht auch jedem Missionsblattlesenden ein Päckchen zukommen lassen könnte?“, wurde gefragt: Sicher, machbar wäre es, allerdings müsste dann der Aufwand für 5 600 Ausgaben des Missionsblattes betrieben werden, und das hätte so viel Zeit gekostet, dass der Termin für das Setzen der Saat vorbei wäre.

Die Idee dazu entsprang übrigens der Aufforderung aus den eigenen Reihen, bitte nicht nur über Geldsorgen in der Mission zu reden,

sondern mit kreativen Ideen an die Anliegen der Mission heranzugehen, selbst wenn dann auch einmal über die nachhaltige Finanzierung von Gehältern der Missionare die Rede sein muss. Aber der Missionsdirektor sollte nicht als Bettler und ausschließlicher Ersteller von Bittbriefen tätig werden. Gut, dass es gesagt wurde!

Saat auf Hoffnung: Die Gurkensaat lenkt den Blick auf eines der Aufgabengebiete der Mission, und zwar die Arbeit in Cottbus-Döbbrick in der Nähe des Spreewaldes, bekannt für seine Gurken...

Allerdings nicht nur dorthin: Die missionarische Arbeit in Gifhorn und Marzahn, die Tätigkeit der Missionare in Südafrika, Botswana und Brasilien soll damit bewusst unter der Verheißung GOTTes, der Saat und Ernte, Sommer und Winter, Regen und Sonne, Wachsen und Gedeihen schenkt, gestellt werden. Hier können wir auch ganz besonders an die Aufgaben in Leipzig denken.

Die Aktion ist gut angelaufen: „War eine tolle Idee mit den Gurken!“, heißt es in einer E-Mail-Resonanz auf das Geschehen. Manch andere gute Bemerkung (meistens mit einem Schmunzeln) kam dazu. Bis Mitte Mai konnte



die Saat gesetzt werden, von da an heißt es: Gelassenheit an den Tag legen, um GOTTes Segen für die Pflanzen im Garten, aber auch um Saat und Ernte in der missionarischen Arbeit zu beten, schließlich: Sich über den Ertrag freuen ... und sich dabei auch um die Mitarbeiter der LKM zu kümmern.

Übrigens: Das schönste Gurkenfoto, die größte Gurke und das ausgefallenste Gurkenrezept werden prämiert und im Missions-

blatt „Gehet hin!“ (im November 2004) veröffentlicht!

Allerletzte Meldung beim Erscheinen des Missionsblattes: Die Saat geht schon auf! Aus einer Gemeinde wurden schon prompt 50 Euro, versehen mit der Angabe: „Aktion Gurke“, überwiesen. Danke!

TIPPS UND ANREGUNGEN FÜR GEMEINDEN

Mit dieser Rubrik soll ein Versuch gemacht werden, konkrete Tipps und Erfahrungen aus SELK-Gemeinden und von anderswo kurz vorzustellen, als Tipp oder Anregung für die Gemeindearbeit vor Ort. Die einzige Voraussetzung zur Weitergabe solcher Ideen: Es soll ein deutlicher Bezug zur Lutherischen Kirchenmission, einem Missionar der LKM oder ein Projekt der LKM hergestellt werden.

Bernd Reitmayer

11. Juli 2004: Jahresfest der Mission

Tombolagewinn führt nach Bleckmar

Mit einem Festgottesdienst um 10 Uhr und einer Festveranstaltung um 14 Uhr begeht die Lutherische Kirchenmission (LKM – Bleckmarer Mission) am 11. Juli ihr Jahresfest. Aus Bochum werden Gertrud Radünz und Günther Barnehl am Jahresfest teilnehmen. Gertrud Radünz hatte bei der Tombola zum Bochumer Missionsfest im vergangenen Jahr den 1. Preis und damit eine Reise für zwei Personen zum Jahresfest nach Bleckmar gewonnen. Markus Nietzke, seit dem vergangenen Jahr Missionsdirektor der LKM, erwartet über 300 Gäste zum Jahresfest. Markus Büttner, Nietzkes Nachfolger in der Missionsgemeinde in Gif-

horn, wird seine Arbeit und seine Pläne vorstellen. Rudolph Pfitzinger, der Repräsentant der LKM im südlichen Afrika, zeigt, wie die Zusammenarbeit der LKM mit der Lutherischen Kirche im Südlichen Afrika in Zukunft aussehen könnte. Christian und Christa-Maria Tiedemann werden der Festgemeinde als neues Missionarsehepaar vorgestellt. Schließlich macht sich Markus Nietzke öffentlich Gedanken über die zukünftige Arbeit der LKM in Deutschland und in Übersee. Begleitet werden die Veranstaltungen durch Kinderaktionen, sodass alle Generationen an diesem Tag ihr Jahresfest der Mission feiern können.

Christian Johannes Neddens

Die ganze Welt in einem Dorf!

Lutheraner aus aller Welt in Farven

In der Pella-Gemeinde Farven gab es in der Zeit vor Ostern ein internationales Stelldichlein lutherischer Glaubensgeschwister. Aus Südafrika waren Dr. Wilhelm Weber, derzeitiger Leiter des theologischen Seminars in Pretoria, und Dozent Nathan Mtambo ange-reist. Aus Südindien traf wenige Tage später Dr. Joshua Siromony, Leiter des Concordia Seminars in Nagercoil, ein. In Gottesdiensten und Vorträgen konnten wir von der Pella-Gemeinde etwas darüber erfahren, wie auf fernen Kontinenten lutherische Christen ihren Glauben leben und welche Möglichkeiten und Herausforderungen dort in der Ausbildung der Pastoren und kirchlichen Mitarbei-ter liegen.

Die Gelegenheit zu diesen Besuchen hatte sich durch einen Kongress aller Mitglieds-kirchen des Internationalen Lutherischen Rats

in Erfurt ergeben. Eingeladen waren Leiter und Dozenten der 22 weltweiten lutherischen theologischen Hochschulen und Seminare von St. Catharines in Kanada bis Adelaide/ Australien, von Oberursel/Deutschland bis Hongkong im fernen Osten oder Saõ Leo-poldo im fernen Westen. Im Mittelpunkt des Treffens stand die Verbesserung der Zu-sammenarbeit und des gegenseitigen Erfah-rungsaustauschs zwischen den verschiede-nen Seminaren.

„Lutherische Theologie in aller Welt“ – davon konnten wir in Farven etwas spüren, weil die Wellen des Erfurter Kongresses auf dem Wege verwandtschaftlicher und freund-schaftlicher Beziehungen bis in die Pella-Gemeinde schlugen. Wilhelm Weber berich-tete über die Situation im – inzwischen zehn Jahre alten – „neuen“ Südafrika und über die



Im Gespräch mit dem Missionsdirektor: Rektor KPPW Weber und Dozent Nathan Mtambo.

Foto: © MD Markus Nietzsche



Lauter Inder ... Absolventen des Jahrgangs 2002 des Concordia Seminars, Nagercoil.

Foto: © C. J. Neddens

Arbeit am Lutherischen Theologischen Seminar Tshwane, das vor einigen Jahren von Enhlanhleri nach Pretoria umgezogen war und sich noch in der Konsolidierungsphase befindet. Weil vor kurzem ein Dozent aus dem Lehrbetrieb ausgeschieden ist und kurzfristig kein entsprechender Ersatz zur Verfügung steht, müssen die anfallenden Aufgaben auf neue und mehrere Schultern verteilt werden – ein Verlust, aber auch eine Herausforderung am Seminar. Auf lange Sicht erfolgversprechend könnte sich die angebahnte Zusammenarbeit mit der Universität Pretoria entwickeln. Auch eine stärkere Zusammenarbeit mit der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel wäre wünschenswert, doch dies ist bisher aus sprachlichen und finanziellen Gründen schwierig.

Die Einheit der Kirche bei aller Verschiedenheit der Kulturen wurde uns besonders deutlich, als Joshua Siromony aus Südindien, der die Karwoche in der Pella-Gemeinde miterlebte, sich vor Beichte und Abendmahl die Schuhe auszog. Was uns alle erstaunte, war für ihn ganz selbstverständlich. Vielmehr wäre es für einen Inder unvorstellbar, in Schuhen eine Kirche zu betreten oder gar zum Altar zu gehen. Im landesüblichen Wickelrock berichtete Pastor Siromony später über das Concordia Seminar der „India Evangelical Lutheran Church“ (IELC), das mit seinen fünf hauptamtlichen Dozenten und knapp über 40 Studierenden etwa so groß wie die Lutherische Theologische Hochschule in Oberursel ist. In den vergangenen 80 Jahren sind hier 378 Pastoren und mehrere Hundert Katecheten ausgebildet worden. Die Situation der christlichen Minderheit in Indien, die insgesamt nicht mehr als 2,5 Prozent der Bevölkerung ausmacht, ist schwierig, vor



Eine Missionsfreundin (C. Schütze) mit Poster von Mahatma Gandhi. Foto: © MD Markus Nietzsche

allem, seit neue Gesetze in einigen Bundesstaaten den Religionswechsel erschweren. Umso erfreulicher ist es, dass die IELC trotzdem wächst und die Arbeit am Seminar gut vorangeht. Bis zum Jahr 2006 soll das Seminar so ausgebaut werden, dass die dortigen Examen als höhere Universitäts-Abschlüsse landesweit anerkannt sind.

Zum Dank für ihre Gastfreundschaft bekam die Pella-Gemeinde einen Schal in leuchtendem Rosa überreicht, den Pastor Bernhard Schütze hoffentlich gern und fleißig tragen wird.

Graham Jenks

Englische Anregungen zum Thema Mission

Der Bericht wurde von Bischof Roth, der an der 49. Synode der Evangelical Lutheran Church of England (gegründet 1896) in Ruislip im Sommer 2003 teilnahm, zur Verfügung gestellt und in der Übersetzung behutsam angeglichen und leicht gekürzt. Übersetzt hat den Bericht Hanns Gnauk.

Bleibende Aufgabe der Kommission für Missionsarbeit ist die Ermutigung unserer Gemeinden, unsere Partnerkirchen in der verbindenden Überseeemission durch einen Übersee-Missionssonntag zu unterstützen. Unsere Kommission hat wiederholt empfohlen, dass dieses der 3. Sonntag nach Pfingsten sein soll, dessen Proprium uns sagt, dass wir Gottes Erlösung predigen sollen; alternativ kann das Proprium des Missionssonntags benutzt werden.

Wir haben den Gottesdienstablauf für den Übersee-Missionssonntag vorgeschlagen und per E-Mail verschickt. Die Gemeinden können ihn ihren Bedürfnissen anpassen. Die Rückmeldungen zeigen, dass so etwas hilfreich ist. Wir konnten die Gemeinden hinweisen auf schulische Missionsmöglichkeiten in Jos, Nigeria. Der Übersee-Missionssonntag hilft, die Missionsarbeit der Kirche als Ganzer zu bedenken, die für Nicht-Christen die Segnungen erhofft, die wir bereits in Christus erfahren. Aufgrund der Gebewilligkeit unserer Mitglieder waren wir auch dieses Jahr wieder in der Lage, die Arbeit unserer Schwesterkirchen in Nigeria und im

Sudan mit jeweils über 500 Pfund Sterling (umgerechnet: etwa 748 Euro) zu unterstützen.

Ein Glückwunschbrief wurde dem neuen Kirchenpräsidenten Ekanem anlässlich seiner Wahl gesandt. In seiner Antwort dankt er Gott für unsere Arbeit, die in der Lutherischen Kirche Nigerias Eindruck macht und Erfolg zeigt.

Pastor Mbugo, Präsident der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Sudan, schreibt: „Es ermutigt uns sehr, Brüder und Schwestern in Übersee zu haben, die beten und sich für unser Werk einsetzen. Herzlichen Dank für die Sammlung von 500 Pfund Sterling zur Unterstützung unserer Schularbeit im Sudan. Das Geld wird benutzt für den Druck von Lehr- und Übungsmaterial, das in allen Gemeinden, die in Arabisch unterrichten müssen, nur spärlich vorhanden ist. Englisch ist die dritte Sprache für uns Sudanesen.“

Unsere Kommission hat sich mit dem Vorschlag beschäftigt, unseren Gemeinden ein monatliches Gebet für die Überseeemission anzubieten. Letzte Woche erhielten wir auf unsere Anfrage bei der LCMS-Missionsleitung den ersten Informationsbrief „Von Missionar zu Missionar“. Diese Briefe enthalten aktuelle Informationen bezüglich der Situation einzelner Missionare. Wir wollen sie kopieren und alle zwei Monate an jeden Pastor und jede Gemeinde verteilen zum Abdruck in Gemeindebriefen und als Grundlage für Missionsgebete.

In diesem Jahr hat sich die Kommission besonders mit dem letztjährigen Synodalbe-

schluss beschäftigt: „Die Kirchenleitung schlägt der Synode 2003 in Abstimmung mit der Kommission für Überseemission vor, einen erheblichen Teil des Erlöses aus dem Verkauf des AllHallows-Vermögens bestimmten Projekten der lutherischen Überseemission zukommen zu lassen.“

Bisher hat unsere Kommission folgende Projekte als förderungswürdig benannt:

- Fertigstellung von zwei Kirchgebäuden in Brasilien für 6 000 bzw. 8 000 Pfund Sterling (= etwa 8 980 bzw. 11 974 Euro);
- Errichtung von Werkstätten und Beschaffung von Werkzeugen durch die Evangelisch-Lutherische Kirche im Sudan für insgesamt 35 000 Pfund Sterling (= etwa 52 386 Euro) als Aufbauhilfe, um Kirchgebäude günstig zu errichten und Arbeitsplätze in diesem von Krieg und Armut bedrohten Land zu schaffen.

Wir halten diese Projekte für sehr geeignet, da die Spenden zielsicher verwendet werden. Sie werden durch das Kirchenbüro verwaltet mit der Auflage, Verwendungsnachweise zu liefern. Die Verbindungen nach Brasilien sind zuverlässig. Unsere Leitungsmitglieder hatten auch Gelegenheit, Pastor Andrew Mbugo Elisa bei seinem Englandbesuch im August zu treffen, um mit ihm das Sudanprojekt zu beraten.

Diese Projekte sollten dringend gefördert werden. Eine Summe von etwa 50 000 Pfund Sterling (etwa 74 837 Euro) wäre nötig. Unterstützt von der Kirchenleitung befürworten wir die sofortige Bereitstellung des Geldes für die oben genannten Projekte.

Ferner schlagen wir vor, weitere Gelder für unterstützungswürdige Projekte zurückzulegen, die noch genauerer Untersuchung

bedürfen. Wir sollten auch offen sein für andere an uns gestellte Anträge. Der Synodalbeschluss von 2002 erkennt die Wichtigkeit lutherischer Missionsarbeit an, und wir hoffen, dass die (diesjährige) Synode im Geiste des ursprünglichen Beschlusses die Missionsprojekte großzügig bedenkt.

Zu beachten ist auch, dass unsere zweckgebundenen Gelder in der Dritten Welt bedeutend mehr bewirken können als ein vergleichbarer Betrag bei uns.

Zum Schluss möchte ich den Gliedern der Kommission für ihre umfangreiche Arbeit danken. Paul, der in der Auslandsabteilung einer überregionalen Zeitung arbeitet, war ein hervorragender Sekretär und hat alle Überweisungen erfolgreich erledigt.

Uko besuchte Nigeria und den Präses der dortigen Lutherischen Kirche. Uwem war in Südostasien und hat Verbindungen zu lutherischen Christen aufgebaut. Ingeborg hat mehrere Jahre in Indien und Bangladesch gelebt.

Die Kommission hat sich neben umfangreichem Schriftverkehr per E-Mail in diesem Jahr zweimal getroffen, einmal auch mit der Kirchenleitung.

Wie immer ist unsere Kommission dankbar für alle Vorschläge und Anregungen zu der laufenden Arbeit und dankt sehr herzlich für Ihre bleibende Unterstützung.

Pastor R. Graham Jenks,
(zurücktretender) Vorsitzender

Im Namen der Kommission
für Übersee-Mission:
Paul Hill, Sekretär

Mitglieder:
Uwem Ite, Ingeborg Bottrall, Uko Obot

Simone Weber

Regen, Reden, Resonanzen

Missionarssfamilien treffen sich zur Rüstzeit

Spenden für die Gehälter der Missionare wirken am besten dauerhaft. Projekt 8006 (für Familien oder Einzelpersonen angedacht) und Projekt 8007 (für Kirchengemeinden) sollen dazu nachhaltig beitragen.

Letzte Woche im Februar = Missionarssfamilienrüstzeit. Das ist nun schon Tradition. Auch dieses Jahr machten sich wieder die Familien der Missionare der LKM im südlichen Afrika auf den Weg, um im Jugenddorf Cyara, westlich von Johannesburg, gemeinsam die Tage von Montagabend bis Donnerstag früh zu verbringen. Dass trotz zum Teil weiter Entfernungen oder familiärer Belastungen etwa

durch Schule, Beruf oder gar Krankheit alle der mittlerweile nur noch sieben Missionarssfamilien wenigstens teilweise anwesend waren, dazu sogar ein Missionarsspaar i. R., zeigt deutlich, dass die Rüstzeit nicht nur eine Tradition ist, sondern eine gute und wichtige Zeit der Gemeinsamkeit und des Austauschens, der Besinnung und Erholung, der Klärung und Stärkung, des Dampflassens und Auftankens. So auch dieses Jahr.

Es regnete. Es regnete den Regen von zwei Jahren. Obwohl sich – typisch für Afrikaner – niemand darüber beschwerte, waren wir schon froh, als nach zwei Tagen die Sonne wieder ihr warmes Gesicht zeigte und alle, vor allem die Kinder und Jugendlichen, das



Post aus Afrika:
Fotos von der
Missionarssrüstzeit.
Fotos:
© R. Pfitzinger



Schwimmbad und das weitläufige Gelände mit den großen Sportfeldern benutzen konnten. Einen Rahmen für die Tage bildeten neben den gemeinsamen Mahlzeiten besonders die täglichen Andachten, die in diesem Jahr von Liedern und ihrer Auslegung bestimmt waren. Auch der Abendmahlsgottesdienst am Mittwochmorgen orientierte sich an diesem Motiv.

Das erste Thema, das uns am Dienstag viel Anlass zum Reden gab, war ein „Eheseminar“ von Pastor Matthias Albers aus Pretoria. Humorvoll und geistreich sprach er die Kommunikation in der (christlichen) Ehe an, ihre Chancen, aber auch ihre häufigen Schwächen. In so genannten „Kniescheibentests“ bekamen wir Ehepaare Zeit, unter vier Augen



darüber zu sprechen. Da für Kinderbetreuung gesorgt war, konnten wir sie auch nutzen.

Am Mittwoch war dann Gelegenheit, sich über das Problem vieler Pastoren und Missionare „Zu viele Aufgaben – zu wenig Zeit“ auszutauschen. Im lockeren Gesprächskreis konnte jeder seine Erfahrungen im Zeitmanagement mitteilen und so sich gegenseitig helfen. Viel Zeit und Energie wurde außerdem dafür genommen, die unklare und unbefriedigende Gehaltssituation der Missionare im südlichen Afrika zu diskutieren. Manches konnte dabei klargestellt und deutlich gemacht werden. Den Jugendlichen wurde ein Bibelarbeit zu Matthäus 20, 20–28 „Vom Herrschen und Dienen“ angeboten, die mit aktivem Interesse wahrgenommen wurde.

Die Abende schließlich waren gefüllt von Gesprächen über berufliche und persönliche Entwicklungen des letzten Jahres. Unerwartete Fortschritte wurden ebenso wie enttäuschende Problematisierungen in vielen Gebieten genannt, gemeinsam geteilt und im Gebet vor Gott getragen.

Möge ER die Missionare mit ihren Familien auch im nächsten Jahr behüten, ihre Arbeit segnen und allen Freude, Kraft und Gesundheit schenken!

Tobias Apholz

... unter der Sonne Afrikas

„...unter der Sonne Afrikas“, so hieß das Motto von 16 jungen Leuten aus Deutschland, die an der Botswana/Südafrika-Reise vom 1. bis 21. Februar 2004 teilnahmen und sich auf das Abenteuer einließen. Geplant und begleitet wurde diese Tour von den beiden Pastoren Ullrich Volkmar (Talle) und Axel Wittenberg (Dreihausen). Mit Schlafsack und Luftmatratze sowie vielen Fragen im Gepäck traten wir unsere Reise am Sonntag, dem 1. Februar, am Frankfurter Flughafen an und flogen dann über Madrid nach Johannesburg.

Montagmittag in Johannesburg angekommen, erwartete uns schon der afrikanische

Sommer. Mit zwei Leihwagen fuhren wir gleich nach Pretoria, wo wir in der dortigen St.-Paulus-Gemeinde die nächsten zwei Tage unser Quartier beziehen durften. Die Einladung von Pastor Matthias Albers am ersten Abend nahmen wir dankend an.

Am Dienstag folgte ein interessanter Besuch des theologischen Seminars, an dem unsere Schwesterkirchen im südlichen Afrika ihre künftigen Pastoren ausbilden. Missionar Wilhelm Weber jun. hieß uns herzlich willkommen und erzählte einiges über die Entstehung des Seminars, über den erfolgten Umzug vom ländlichen Enhlanhleni in die Hauptstadt und die damit verbundenen Chancen



Unter der Sonne Afrikas.

Foto: © Daniel Enghardt



Spurensuche in Gaborone.

Foto: © Monique Hüsing

und Probleme. Der Mittwoch begann früh morgens mit der Weiterfahrt nach Botswana. Von Pretoria über Rustenburg wurde die Grenze am späten Mittag bei Lobatse überquert. Am Nachmittag in Gaborone angekommen, wurden wir von Missionar Thomas Seifert und seiner leider schwer kranken Frau in Empfang genommen. Nach der Besichtigung einiger Stadtteile fuhren wir an die Stelle, wo vor einigen Jahren die Missions-



Eine gewisse Portion Exotik und Romantik gehört dazu: Lagerfeuer in der Kalahari.

Foto: © Monique Hüsing

arbeit in Gaborone begann. Nach einem gemeinsamen Abendbrot folgte ein besonders interessantes Gespräch mit einigen Gemeindegliedern.

Am nächsten Tag ging es weiter nach Serowe zu Missionar Christoph Weber, wo uns ein nicht vorhersehbares Abenteuer erwartete. Gegen Abend brachen wir mit drei Geländewagen und einem Wohnwagen auf in die Kalahari-Wüste. Kurz vor Sonnenuntergang wurden die Zelte aufgeschlagen und das Lagerfeuer entzündet. Am nächsten Morgen wurde die Fahrt zum Cattlepost fortgesetzt, wo wir gemeinsam mit einigen Buschmannfamilien einen Abendmahlgottesdienst feiern konnten. Anschließend traten wir die Heimreise an: eine Stunde geradeaus, dann rechts, nach zirka 120 Kilometern wieder links...

Am Samstag folgte noch eine Tour durch den Rhino-Park, bevor wir dann am Sonntag an den Gottesdiensten in Serowe teilnahmen. Für einige von uns folgte dann am Nachmittag noch ein Abstecher nach Francistown mit einer recht abenteuerlichen Rückfahrt in einem Linienbus. Beeindruckt und dankbar für die schöne Zeit in Botswana verabschiedeten wir uns am Montag von Familie Weber und fuhren zurück nach Südafrika in Richtung Drakensberge. Der nächste Tag wurde zu einer Besichtigungstour durch die wunderschöne Landschaft der nördlichen Drakensberge genutzt und verschiedene Ausflugsziele angesteuert.

Die nächsten Tage standen ganz im Zeichen der Safari. Der Krüger-Park ließ doch so einige Herzen höher schlagen. Es wurden doch einige Tiere auf den Fahrten durch den Park entdeckt. Elefanten, Affen, Vögel, für jeden war etwas dabei. Übernachtet wurde in zwei



Pitstopp in der Wüste. Foto: @ Ingrid Petersen

verschiedenen Camps in Zelten. Am Freitag endete die Safaritour mit der Weiterfahrt Richtung Themba-Zentrum. Am Abend erzählte uns Pastor Dieter Schnackenberg einiges über diese Einrichtung und dessen Geschichte. Am nächsten Tag führte uns Edna Engelbrecht zum Kindergarten und zur Mädchenschule, die wir besichtigen durften.

Am Sonntag fuhren wir dann nach Lüneburg zum Gottesdienst. Im Anschluss ging es gleich weiter Richtung Südküste mit Ziel Durban. Dort konnten wir noch am Abend an einem Jugendgottesdienst teilnehmen. Pastor Helmut Straeuli empfing uns im Anschluss, und so konnten wir erschöpft unser Nachtquartier in den Gemeinderäumen aufschlagen.

Das letzte Ziel unserer Reise erreichten wir am Montag. Missionar Peter Weber hieß uns herzlich willkommen in Shelly Beach. Die letzten fünf Tage verbrachten wir gemeinsam mit Peter Weber und seiner Familie. Das Schwimmen im Indischen Ozean und der Strand waren eine echte Erholung nach den vielen Kilometern. Am Donnerstag fuhren wir noch einmal zurück nach Durban zu Mis-

sionar Hugo Gevers. Der gab uns Einblick in seine Gemeinde- und Missionsarbeit unter der indischen Bevölkerung Durban. Abschließend konnten wir noch einen Hinduempel besichtigen. Am Abend haben wir noch unser Abschlussessen mit Familie Weber genießen können.

4000 Kilometer quer durch Südafrika und Botswana lagen hinter uns. Wunderschöne Landschaften und Tiere haben wir zu sehen bekommen, freundliche Menschen sind uns begegnet, überall durften wir herzliche Gastfreundschaft erleben. Wir haben neben all dem Schönen auch Einblicke gewonnen in das oftmals sehr schwierige Leben der so unterschiedlichen Menschen und haben eine Ahnung bekommen, was sich hinter den Stichworten Kriminalität, Armut, Alkohol, Aids verbirgt. Auch das Leben und Wirken unserer Missionare im Dienst der LKM ist uns in diesen zwanzig Tagen eindrücklich nahe gerückt. So stiegen wir dann auch ein wenig wehmütig am Freitag, dem 20. Februar 2004, in Durban wieder in den Flieger und machten uns auf Richtung Heimat.

Ein herzliches Dankeschön an alle, die uns so gastfreundlich empfangen und aufgenommen haben. Die vielen Eindrücke dieser Reise wird ein jeder von uns wohl noch lange Zeit in Erinnerung behalten.

Wussten Sie ...

dass es das Missionsblatt auch im Internet zum Online-Lesen oder zum Herunterladen gibt? Sie finden die neueste Ausgabe im Downloadbereich der Homepage der LKM unter:

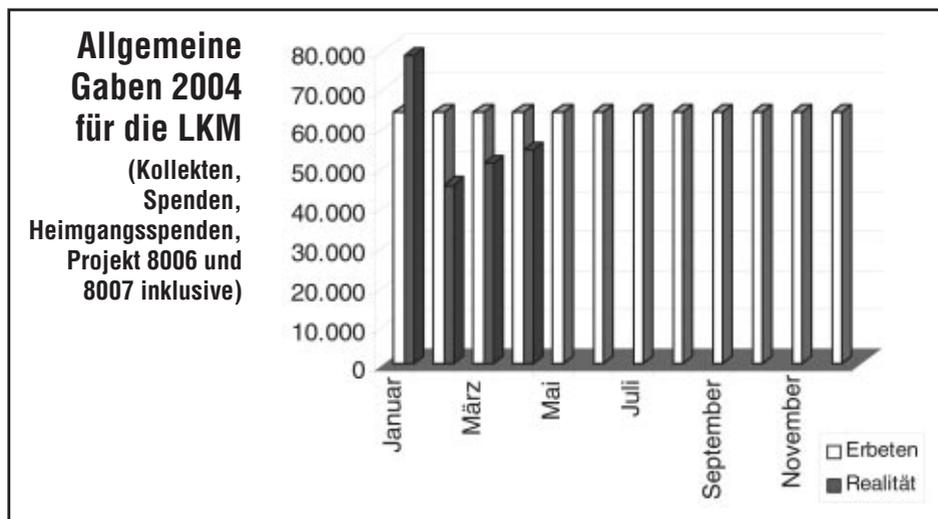
www.mission-bleckmar.de

Nachhaltige Finanzierung der Lutherischen Kirchenmission: Projekt 8006 und 8007

Allen Spendern, die sich bis jetzt für diese Aktion begeistern ließen, sei hiermit ganz herzlich und ausdrücklich gedankt! Aus manchen Gemeinden kamen Rückmeldungen, die sich auf bereits bestehende Zusagen und Daueraufträge beziehen.

In knapp 20 Fällen (Einzelspender wie Gemeinden) wurden bereits zugesagte Spenden in diesem Jahr bereits erhöht, zum Teil um das Doppelte an Zusagen wie vorher. Das macht Mut, an dieser Sache weiter dranzubleiben!

	Ist-Stand 2003 (31. Dezember 2003)	Ist-Stand im Jahr 2004 (Stand: 24. Mai 2004) insgesamt	Ziel bis 31. Dezember 2004
<i>Einzelpersonen</i>	363 € 36,53	397 € 37,06	1.000–3.000 € 10,- bis € 50,-
<i>Gemeinden</i>	25 125,60	30 € 211,06	190 € 100,- bis € 1.500,-
<i>Verbindliche Summe (jährlich)</i>	€ 159.081,12 € 37.680,- € 196.761,12	€ 176.553,84 von Einzelpersonen € 75.976,80 von Gemeinden € 252.530,64 gesamt	bis zu € 600.000,- bis zu € 900.000,- bis zu € 1.500.000,-



Nachhaltige Finanzierung der Mission: Projekt 8006 und 8007

Diese Kuh kann man melken

Unten stehendes Foto einer „ganz normalen“ Kuh soll den Grund liefern, über eine besondere Aktion zum Projekt 8006 zu berichten. Die Kuh heißt „Antja“, gehört zu der Rasse „Angler“ und stammt aus Schleswig-Holstein, südlich von Flensburg.

Antja wird für die Mission gemolken, bei einer Leistung von etwa 6300 Litern Milch im Jahr und einer Zusage von 10 Cent pro Liter ergibt dieses die stolze Summe von 630 Euro jährlich für die Sicherung der Missionarsgehälter.

Die Summe liegt damit etwas höher als die Originalidee, „1500 Spender mal 50 Euro im Monat mal 12 Monate“, die Ende 2003/zu Jahresbeginn 2004 eröffnet wurde. Die Idee mit der Kuh geht auf einen Landwirt aus Mojenhop, Farven zurück.

Mehr soll an dieser Stelle gar nicht erwähnt werden, da der Missionsdirektor diesbezüglich auf Missionsfesten, zu denen er eingeladen wurde (die Saison begann im Mai und dauert im Moment bis Herbst 2004 (konkret: Alle Sonntage sind bereits ausgebucht), ausführlicher berichtet, in der Regel mittels eines „Fotoromans“, der von der Erstbegegnung zwischen Missionsdirektor und Missionskuh in einer Sonderausgabe des Missionsblattes „MissionsEXTRAbblatt“ berichtet.

(Bei Interesse können Sie als Lesende, als Leser des Missionsblattes aber gerne eine Kopie bestellen!)

Ein weiteres „Geschenk“ kommt jährlich dazu: Das „Kälbchen“ wird einem besonderen Projekt der Mission zur Verfügung gestellt.



„Antja“.

Foto: © H. Borchers

Volker Stolle

Nachruf auf Bischof i. R. Georg Schulz

Ein Mittler im Dienst des einen Mittlers

Georg Schulz wurde am 24. September 1928 in Tilsit (Ostpreußen) geboren. Nach Flakhelder-Einsatz, Kriegsgefangenschaft und Flucht wies ihn sein Pastor Werner Schwinge (inzwischen in Hamburg) an das Missionsseminar in Bleckmar (heute: Lutherische Kirchenmission). Dort begann er am 20. Mai 1948 seine siebenjährige Ausbildung zum Missionar, die auch Studienaufenthalte in Oberursel und Hamburg einschloss.

Nachdem er am 3. August 1955 das Erste Theologische Examen bestanden hatte, wurde er am 23. Oktober in Bleckmar zum Missionsdienst in Südafrika abgeordnet. Am 20. Dezember traf er mit dem Schiff in Durban ein.

Während seiner Einarbeitungs- und Vikarszeit lernte er Zulu auf Salem bei Superintendent Christoph Johannes und in Pella bei Pastor Absalom Sibiya, begleitete Missionsinspektor Friedrich Wilhelm Hopf auf dessen erster Visitationsreise und ließ sich in Enhlanhleri durch Missionar Gottfried Stallmann in die Missionsarbeit einführen.

Seine Verlobte Elisabeth Heidt folgte ihm im Mai 1957 nach Südafrika; sie heirateten am 1. Oktober 1957 in Wittenberg (Transvaal). Dem Ehepaar wurden fünf Kinder geschenkt: Martin (1958), Ulrike (1960), Detlev (1962), Eckart (1964) und Angelika (1971). Nach seinem Amtsexamen wurde Georg Schulz am 20. April 1958 im südafrikanischen Wittenberg ordiniert und zunächst auf Salem im Gemeindedienst eingesetzt.

Schon 1961 wurde er als theologischer Lehrer an das Seminar in Enhlanhleri/Natal berufen, wo er vor allem die Fächer Neues Testament und Kirchengeschichte unterrichtete und dann eine ganze Generation heranwachsender afrikanischer Pastoren prägte. Zugleich baute er in den ersten Jahren eine Gemeinde im benachbarten Tholeni auf.

Noch im Jahr 1961 wurde er zusätzlich zum Missionsuperintendenten ernannt und in dieses kirchenleitende Amt 1962 eingeführt; er verwaltete es, bis er 1986 davon entlastet wurde. 1963 trat er mit seiner Familie seinen ersten Deutschlandaufenthalt an, dem 1972, 1980 und 1990 weitere folgten.

Als sich 1967 die „Lutherische Kirche im Südlichen Afrika“ konstituierte, wurde er am 2. April als deren Bischof berufen und zu weiteren Amtszeiten 1973 und 1985 erneut gewählt. Die neuen kirchlichen Strukturen mussten mit Leben erfüllt, Verwaltungsstrukturen neu aufgebaut werden.

Äußeres Wachstum im angestammten Bereich und nach Botswana hinüber, Umsiedlungen von Gemeinden und tief greifende Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erforderten stets ein hohes Maß an umsichtigem Geschick und bedachter Kreativität. Seit 1980 entwickelte Georg Schulz eine Zusammenarbeit mit der Lutheran Church-Missouri Synod entscheidend mit. 1981 verlieh ihm das Concordia Theological Seminary in Fort Wayne den Ehrendoktor der Theologie (D. D.).

Anfang 1983 erlitt er einen Herzinfarkt, von dem er sich gut wieder erholte, aber doch gezeichnet blieb von den Grenzen seiner Belastbarkeit.

Am 2. Advent 1993 führte er dann im Rahmen einer Synode, die in Roodepoort tagte, seinen Nachfolger, Bischof David Tswaedi, in sein Amt ein und wurde selbst mit Verleihung eines Emeritenkreuzes in den Ruhestand verabschiedet. Den verlebte er in Hermannsburg, der Heimat seiner Frau. Von hier aus pflegten sie durch Besuchsreisen den Kontakt innerhalb ihrer inzwischen über die Kontinente verstreuten Familie. Am 1. April 2004 wurde Georg Schulz nach schwerer Krankheit heimgerufen.

Georg Schulz war ein Mittler im Dienst des einen Mittlers. Er stand an der Nahtstelle zwischen den die Mission tragenden Gemeinden und der Missionsleitung in Deutschland und der Mitarbeiterschaft und den Gemeinden in Afrika. Als Bischof hielt er die Verbindung zwischen den unterschiedlichen Regionen seiner Kirche und förderte ihr Zusammenwachsen und ihre Gemeinschaft. Als theologischer Lehrer vermittelte er das biblische Fundament und die kirchliche Tradition an eine jüngere Generation in einer andern kulturellen und religiösen Umwelt.

Als weißer Bischof einer schwarzen Kirche legte er ein Zeugnis für die alle menschlichen Unterschiede übergreifende Herrschaft Christi ab, litt zu seinem Teil an der Apartheid mit und suchte in vielerlei Spannungen den Ausgleich.

Als Bischof einer schwarzen lutherischen Kirche im südlichen Afrika bemühte er sich um einen gut nachbarlichen Ausgleich mit der weißen Freien Evangelisch-Lutherischen Synode in Südafrika und eine verständnis-

volle Zusammenarbeit mit ihr. Als Seelsorger der Pastoren und der Mitarbeiter der Kirche setzte er sich auch in persönlichen Krisen als Mittler ein. Ebenso warb er um Verständnis für den eigenen kirchlichen Weg auch in Kontakten zu anderen Kirchen.

Die zeitgeschichtlichen Entwicklungen verfolgte er mit großer Aufmerksamkeit und trug viel dazu bei, sie theologisch zu analysieren und auf rechte christliche Weise darauf zu reagieren. All dies erforderte nicht nur Belesenheit, viel Arbeit am Schreibtisch, darunter ein reger und intensiver Briefwechsel mit dem jeweiligen Missionsdirektor, und Unterricht am Seminar, sondern auch ein ständiges Unterwegssein auf Reisen innerhalb des südlichen Afrikas und nach Europa und Amerika mit einer Unzahl von Vorträgen, Gesprächen und Predigten.

In einer Fülle von Beiträgen zum Missionsblatt leitete er zu einem vertieften Verständnis des sich wandelnden Missionsgeschehens und der an ihm beteiligten Personen an, wie auch durch seine Aufsätze in den Jubiläumsschriften der Bleckmarer Mission (1967: Der Weg zur Kirchwerdung; 1992: Das geistliche Amt nach lutherischem Verständnis in der missionarischen Situation).

Diesen seinen vielfältigen Mittlerdienst verstand Georg Schulz nicht als seine eigene Lebensleistung, sondern ganz bewusst als das ihm von Christus durch die Kirche aufgetragene Amt.

Und so hat Christus selbst der bekenntnisgebundenen lutherischen Kirche weit über das südliche Afrika hinaus durch das Lebenswerk dieses seines Dieners seine segensreiche Begleitung auf ihrem Weg durch diese Zeiten zugewandt.

Missionsfest in Bleckmar am 11. Juli 2004

Liebe Missionsfreunde!

Das Missionsfest in Bleckmar, 11. Juli 2004, ist zwar noch eine ganze Weile hin, aber ich möchte gerne einen Vorschlag machen im Bezug auf das Mittagessen. Wir, mein Mann und ich und noch ein paar Leute, fänden es schön, wenn wir Salate, Würstchen und Fladenbrot anbieten könnten. Das Mittagessen wurde immer von der LKM organisiert. Kaffee und Kuchen: dafür sorgt die Gemeinde.

Aber alleine kann das Team vom Missionshaus das nicht leisten, daher die Bitte: Wer

hätte Lust, eine große Schüssel Salat zu spenden („sponsern!“), um damit das Mittagessen ein bisschen interessanter zu gestalten? Die Würstchen bezahlt die Mission, und dann wäre auch das Mittagessen für alle Gäste und Besucher „umsonst“.

Wer also Lust hat, etwas zu dem Fest beizutragen, melde sich bitte bei mir:

Gisela Nietzke

Teichkamp 4

29303 Bergen-Bleckmar

Telefon: (0 50 51) 79 65

Missionsfest in Bleckmar am Sonntag, dem 11. Juli 2004

im Festzelt und auf dem
Missionsgelände der St. Johannis-
Gemeinde (SELK) Bleckmar,
der Kleinen Kreuz-Gemeinde
Hermannsburg

Jahresfest der Lutherischen
Kirchenmission

10.00 Uhr

Gottesdienst. Festpredigt: Missionar Markus Büttner, Gifhorn. Bericht aus der Mission: Missionar Rudolf Pfitzinger, Johannesburg, Südafrika. Liturg: Pfarrer Alfred Prange, Bleckmar. Gleichzeitig auch Kleinkindgottesdienst in der Kapelle des Missionshauses unter Leitung des Missionsdirektors und Teams.





Gegen 12.00 Uhr
Mittagessen
(Salate und Würstchen,
bitte eigenes Besteck
mitbringen!)



14.00 Uhr
Nachmittagsveranstaltung:
Ansprache Missionar
Christian Tiedemann.

Berichte aus der Mission:

a) Missionar Büttner:
ein Faltblatt und seine Entfaltung ...

b) Ehepaar C. + C. Tiedemann:
Arbeitslosigkeit als Chance?

c) Missionar Pfitzinger:
LCSA – quo vadis?

d) Missionsdirektor Nietzke:
LKM – quo vadis?,
währenddessen Kinderbetreuung
(Gemeinde Bleckmar)



Musikalische Leitung des Tages:
Hanns Gnauk.

Wer Lust hat, mit zu musizieren,
darf dieses gerne tun,
bitte entsprechende Instrumente
und Notenmaterial mitbringen!



Markus Nietzke

Hilfstransporte Osteuropa

Eine kurze Mitteilung bezüglich der „Humanitären Hilfstransporte“ nach Osteuropa soll auf diesem Wege an Leserinnen und Leser des Missionsblattes weitergegeben werden: Die „Humanitären Hilfstransporte“ nach Osteuropa (insbesondere nach Weißrussland), die unter dem Dach der „Lutherischen Kirchenmission“ über viele Jahre hinweg ganz besondere Dienste nach Sibirien, in die Ukraine und nach Belarus geleistet haben, werden nun eingestellt.

Nach Informationen, die aus Briefwechseln und einer Meldung zu einer Sitzung des „Komitees für Mittel- und Osteuropafragen“ (bestehend aus Vertretern verschiedenster Gremien der SELK) hervorgehen, sollen aber Gemeindepatenschaften und ganz besondere Projekte nach wie vor gefördert werden (dazu zitiere ich auszugsweise den Wortlaut einer Meldung aus selk_news vom 30. April 2004):

„... Dabei ist an theologische Fortbildung von Diakonen und Gemeindeführern und Hilfe bei der Schaffung von Gottesdienst- und Gemeindehäusern gedacht. Die bisher in großem Umfang von Kirche zu Kirche geleistete sozial-diakonische Hilfe, seit über zehn Jahren vor allem organisiert durch Horst Biemer (Greifenstein-Allendorf) und sein Team unter dem Dach der Lutherischen Kirchenmission, kann aus verschiedenen Gründen vorläufig nicht fortgesetzt werden. Um die Verbindungen zu stärken, sollen vor allem weitere Partnerschaften zu Gemeinden in Weißrussland und darüber hinaus entwickelt werden.“

So weit die Meldung. Die Frage nach dem „Warum“ lässt sich nicht ganz einfach beantworten, zu den in der Meldung erwähnten „verschiedenen Gründen“ gehört sicher auch eine Portion unschuldiger Unkenntnis der kirchlichen Entwicklungen und ungewollte Nebenfolgen der im Grunde gut gemeinten Hilfe. Es zeigt sich, gut gemeinte Wohltätigkeit auf der einen Seite kann – ausdrücklich sei es gesagt: kann, muss aber nicht! – zur Entwicklung von Neid, Streit, Zank und schließlich Trennung bei den Betroffenen führen. Das aber kann weder im Interesse von Spendern oder Hilfeleistenden sein. Das darf auch nicht unter dem Dach der Lutherischen Kirchenmission geschehen.

Es gilt ein ganz herzliches „Danke“ allen Menschen aus den Gemeinden der SELK und darüber hinaus, die sich für diese Arbeit eingesetzt haben, zum Teil mit erheblichem Aufwand an Zeit, Geld und persönlichem Einsatz. Worte bieten für diese Hilfs- und Einsatzbereitschaft nur schalen Ersatz. Dieser Dienst am Mitmenschen, dieser Einsatz im Sinne der Wohltätigkeit über die „Humanitären Hilfstransporte“ soll aber in der „Lutherischen Kirchenmission“ (Bleckmarer Mission) e.V. unvergessen bleiben.

Für Kindergottesdienste und Kindergruppenarbeit:

zwei Ausarbeitungen von Adelheid Mahlke, Hermannsburg, zu Texten aus der Apostelgeschichte. Beide sind nur als CD-ROM vom Missionshaus oder als Zip-Dateien von der Website mission-bleckmar.de erhältlich.

Informationsweitergabe thematisiert

Wissensvermittlung über kirchliche Veranstaltungen und Räume hinaus – in diese Zielvorstellung (das MBL berichtete über Kirchen-Knigge und Kirchengeschichte[*n*] in Cottbus) reiht sich auch ein Projekt mit der Regionalzeitung „Lausitzer Rundschau“ (www.lr-online.de) ein. In Zusammenarbeit mit einem römisch-katholischen Pfarrer und Pfarrer Thomas werden von der „Lausitzer Rundschau“ zu kirchlichen Feiertagen kurze Artikel veröffentlicht, die Hintergründe dieser Feste aufdecken.

Die Anfrage zu diesem Projekt ergab sich anlässlich eines Informationsbesuches des Missionars mit dem Missionsdirektor der LKM, Pfarrer Markus Nietzke, in der „Lausitzer Rundschau“. Inhalt der Gespräche war die Informationsweitergabe in unserer Zeit. „Wie kann man Menschen in der täglichen Informationsflut überhaupt noch erreichen?“ war eine der Fragen. „Wie können wir unsere Projekte besser ‚vermarkten‘?“ eine andere Frage.

Weitere Gesprächspunkte waren die Gestaltung und Werbewirksamkeit des Missionsblattes. Rückfragen wie: „Wie sieht es aus mit überregionaler Werbung im Missionsblatt?“ wurden gestellt.

Ein weiterer Tipp vom Redakteur an den Missionsdirektor: „Eine wichtige Frage wäre, zu klären, wer mit dem Blatt erreicht werden soll. Treue Spender? Neue Spender? Um neue Leser zu gewinnen, wäre es unabdingbar, das Missionsblatt in Farbe herauszubringen.“

Das auch etwas für die Berichtserstattung und die Darstellung der Fotos abfiel, hat beiden, Missionsdirektor und Missionar, sehr gut gefallen.

Missionskollegiumssitzung in Bleckmar, 24./25. März 2004

Am 24./25. März kam das Missionskollegium (MK) zur jährlichen Beratung in Bleckmar zusammen. Das MK hörte Berichte des Missionsdirektors, von Missionar Klaus Pahlen und besonderen Gästen aus Südafrika (Rektor Weber und P. Nathan Mntambo [*siehe auch Bericht in dieser Ausgabe*]).

Es wurden Beschlüsse gefasst wie eine Umbaumaßnahme im Tagungsbereich, es geht um Duschen und WCs für die Zimmer, über die Missionsarbeit in Leipzig wurde ausführlich diskutiert, mangels Geld allerdings zurzeit kein Missionar in diese Aufgabe berufen.

Der vorgelegte Haushaltsplan 2004 der Missionsleitung wurde nicht angenommen, sondern zur Überarbeitung und dann zur Annahme an die Missionsleitung zurückgegeben.

Eine CD für die Lutherische Kirchenmission

Am 10. Dezember 2003 erschien in Braunschweig eine CD mit dem Titel: „Mainly Baroque“, deren Reinerlös der LKM zugute kommen soll. Pfarrer Helmut Neddens, ehemaliger Missionar der LKM und nebenberuflich Musiker, hat damit das Schöne mit dem Nützlichen verbunden.

Kammermusik aus dem 17., 18. und 20. Jahrhundert (Flötenmusik, Cellomusik) sind auf dieser CD vereinigt. Wer einen Vorgesmack der CD haben möchte, kann dieses unter www.home.arcor.de/wgl/tun.

Die CD ist ein „passendes“ Geschenk, interessant und vielfältig, hat einen „personal touch“, da sie aus der SELK entstanden ist und einen Versuch macht, der LKM finanziell

zu helfen. Die CD kann über Helmut Neddens bezogen werden und kostet 15 Euro. Von jeder verkauften CD geht die Hälfte, also 7,50 Euro, an die Mission.

Dazu schreibt Pfarrer Neddens: *„Wie ich die Sache jetzt sehe, möchte ich dich bitten, ob du nicht im kommenden Missionsblatt mal darauf hinweisen könntest, dass die Aktion länger laufen muss als nur zwei oder drei Monate. Ich schlage vor, dass der Abschluss in der Epiphaniszeit 2005 erst zu Ende ist. Wir müssen zirka 8000 Euro einnehmen; wenn alles nach Plan verläuft, bekommt die Mission zirka 4000 Euro. Wir haben jetzt aber erst 3000 Euro eingenommen. Es sind noch viele CDs in Kommission im Umlauf. Wenn von denen nur die Hälfte in Form von Geld wieder reinkommt, ist die Sache geritzt. Ich hoffe also, dass am Ende sogar noch mehr als 4000 Euro Gewinn herauspringt.“*

CDs sind zum Teil über Pfarrämter, über Pfarrer Neddens oder über die LKM zu erhalten. Herzlichen Dank jedenfalls für die Initiative zur Unterstützung der Finanzierung der Aufgaben der LKM!

Infotag der LKM in Bleckmar am 24. April 2004

Zu einem Infotag waren zirka 60 Kontaktpersonen aus dem Sprengel Nord nach Bleckmar eingeladen worden, davon hatten sich 10 abgemeldet, gekommen waren um die 40 Personen, darunter aber auch Gäste, die keine offiziellen Kontaktpersonen der LKM sind.

Der Infotag bot eine Bibelarbeit, gemeinsames Singen, Berichte vom Missionsdirektor, Missionar Pfitzinger und Kurt-Werner Dierks, Frage- und Antwortstunden, Spazierengehen

und ein gemeinsames Mittagessen und den obligatorischen Kaffee und Kuchen. Als besonderes „Highlight“ erschien ein Missions-Extra-Blatt zur Erprobung und Begutachtung der Anwesenden: vorgestellt wurde dabei das Aids-Projekt in Serowe, Botswana, und „Antje“, die Kuh, die für die Mission gemolken werden kann.

Nach Aussage von Besuchern entwickeln sich die Infotage zum Geheimtipp: Wer dabei war, geht (fährt) bereichert nach Haus!

Weitere Infotage sind in Arbeit, ein erster für den Süden Deutschlands in *Frankfurt am Main am 18. September 2004.*

Noch einmal: „Einnahmen-Hitliste“ der Projekte, die über die LKM unterstützt werden

Zu der Darstellung im Missionsblatt Nr. 2, März/April 2004, möchte ich als Herausgeber des Missionsblattes aufgrund von vereinzelt Nachfragen deutlich machen und ergänzen:

Die Angaben dort beruhen auf Angaben, wie wir sie hier in Bleckmar aufgrund der Einnahmen für Projekte auf dem Konto der LKM in Bergen machen können. Für eine Gesamtchau (oder eine Aussage über den „Erfolg“ eines Projektes; dieses war jedoch nicht mit dem Abdruck der Angaben intendiert) der Projekte in Deutschland gehören auch Angaben aus den Projekten Gifhorn, Marzahn, Döbbrick, jeweils vor Ort gesehen, dazu, die ja auch eigene (Gemeinde-)Konten haben und Einnahmen von Spendern direkt verbuchen können.

Nähme man die vor Ort gemachten Einnahmen mit hinzu, ergäbe sich für die drei Projekte mit Sicherheit ein höherer Rang auf der

Hitliste. Für den Hinweis und für alle Unterstützung auch direkt an die Projekte dort: „Herzlichen Dank!“

Bleckmarer Beratungsangebot

Immer wieder tagen Kirchenvorstände oder andere interessierte Gruppen aus Gemeinden der SELK auch im Tagungszentrum in Bleckmar, zwecks Zurüstung, Einkehr oder Perspektivplanungen. So besuchten die Kirchenvorstände aus Homberg/Efze und Tarmstedt in den vergangenen Wochen Bleckmar.

Das Besondere an diesen Tagungen ist, dass damit ein direkter Draht zum Missionsdirektor geknüpft werden kann, aus den Gesprächen ergeben sich dann in gewissem Sinne „Beratungen“ zum Thema Mission, Gemeindeaufbau und Gemeindeentwicklung, oder aber einfach nur Informationen zu Missionsfesten und die Arbeit der Lutherischen Kirchenmission im Allgemeinen. Nutzen auch Sie mit Ihrer Gemeinde oder Ihren Kirchen-

vorsteherinnen und Kirchenvorstehern die Chance, vor Ort zum Thema „Mission“ Neues kennen zu lernen oder sich zu vergewissern, was die Unterstützung der Mission konkret heißt.

Termine können Sie vereinbaren unter: *lkm.administration@selk.de*. Den Missionsdirektor erreichen Sie unter *lkm@selk.de*. Herzlich willkommen in Bleckmar!

Jubiläumsveranstaltung

Vor 150 Jahren erreichte die „Kandaze“, das Missionsschiff der „Hermannsburger Mission“, erstmalig Südafrika. Eine Gedenkfeier vom 2. bis 4. Oktober 2004 soll Anlass dazu bieten, einen Dankgottesdienst zu feiern, eine Ausstellung zum Thema „Mission“ zu besuchen und an einer Konferenz teilzunehmen, die sich den Themen: „Kirche im Kontext“, „Kirche und Kontakt“ und „Kirche und Kultur“ widmen soll. Als Veranstaltungsort ist der Themba-Trust in Dirkiesdorp, Südafrika, im Gespräch.

Aktion Briefmarken

Die neue Angebotsliste 2004 für Briefmarkensammler ist fertig und bereits an „Stammkunden“ verschickt. Interessierte, die eine Liste wünschen, können diese in Bleckmar mitnehmen oder bei mir bestellen: G. Bokelmann, Windmühlenweg 12, 29320 Hermannsburg, Tel.: (0 50 52) 32 35.

Die neue Liste ist mit 43 Seiten umfangreicher als bisher. Hervorzuheben ist ein umfangreiches Angebot von postfrischen Marken aus einer Schweizsammlung.

Für Anfänger ist neu, eine Zusammenstellung von 150 deutschen Sondermarken, die einschließlich Portokosten, mit einem 5-Euro-Schein im Brief angefordert werden kann. Auch Briefmarken auf Papier kosten weiterhin 1 kg = 20 Euro und 500 g = 12 Euro. Sie können auch ohne Liste bestellt werden.

Lutherische Kirchenmission

Missionsveranstaltungen (Missionsfeste*) 2004

6. Juni: Allendorf/Lumda* mit Grünberg, Sottrum* mit Tarmstedt.
13. Juni: Sittensen*.
20. Juni: Allendorf/Ulm*, Dresden*.
26. Juni: Frankfurt/Stephanus.
27. Juni: Frankfurt/Trinitatis und Oberursel*,
Niederhessisches Missionsfest in Homberg*.
4. Juli: Elsass (Straßburg/Heiligenstein)*, Groß Oesingen*, Molzen* (regional).
11. Juli: Bleckmarer Missionsfest und Jahresfest der LKM*,
18. Juli: Stellenfelde. 8. August: Stadthagen.
15. August: Talle-Veltheim*. 22. August: Luckenwalde*, Rabber*.
28. und 29. August: Hörpel*. 29. August: Oberursel.
31. August: Sittensen. 1. September: Sottrum.
4. September: Kontaktpersonen Niedersachsen-Ost.
5. September: Farven*, Lüneburg-Scharnebeck*, Nateln* (mit Nestau).
10. bis 12. September: Jugendmissionsfestival Hessen in Dreihausen.
12. September: Dreihausen*, Wiesbaden*, Verden*.
18. September: Informationstag Süd mit Missionar Peter Weber in Frankfurt (Trinitatis).
19. September: Höchst-Usenborn*, Köln*.
26. September: München*, Saar-Pfalz in Kaiserslautern* (mit Kirchenmusikfest).
3. Oktober: Rothenberg/Odenwald.
5. Oktober: Seershausen/Arpke.
9. und 10. Oktober: Widdershausen-Obersuhl*.
16. und 17. Oktober: Hesel*. 24. Oktober: Lachendorf*.
26. Oktober: Bremen. 27. Oktober: Groß Oesingen.
30. und 31. Oktober: Neumünster*.
7. November: Borghorst – Münster – Gronau in Steinfurt-Borghorst*.
5. Dezember: Heldrungen*.

Angaben ohne Gewähr.

Die jeweils aktuellen Termine finden Sie auch in
und im Internet: www.mission-bleckmar.de

Lutherische
Kirche